

*Auszug aus der Schrift*

**Michael Glöckler: Die Heilkraft der Religion:  
Erziehungsfragen, spirituelle Gemeinschaftsbildung, Kultus  
Urachhaus, 1997**

*Zur Einweihung der neu erbauten Johanneskirche in Stuttgart-Möhringen im Jahre 1992 und an anschließenden Arbeitswochenenden hielt Michaela Glöckler einige Vorträge, die zu dieser Schrift führten.*

*Aus dem Zuhörerkreis kam eine Frage, die zeitlos in Gemeinden von Bedeutung ist. Die Antwort sei hier wiedergegeben. (Seiten 53 – 55 in der Schrift)*

**Frage: Gibt es Gesichtspunkte für die soziale Durchgestaltung einer Gemeinde, besonders für die Entwicklung von Verantwortungskreisen?**

Antwort: Ich denke, dass es sehr wichtig ist, zunächst einmal in der Gemeinde die Menschen wahrzunehmen, die schon in bestimmten Verantwortungen darinnenstehen. Gelingt es, für bestimmte Aufgaben Menschen heranzuziehen, die dazu schon Fähigkeiten und Voraussetzungen mitbringen oder auch schon für die Wahrnehmung solcher Verantwortlichkeiten eine gewisse Anerkennung besitzen, so werden sie von der Gemeinde dankbar begrüßt, und es wird nicht leicht vorkommen, dass Neid und Kritik die Arbeit solcher Gremien unterminiert oder lähmt oder fähige Menschen sich übergangen fühlen. Auch ist es entscheidend, erst dann Verantwortungskreise zu bilden, wenn dies wirklich aus der Sache heraus gefordert ist. Dann wird es nicht dazu kommen, dass ein solcher Verantwortungskreis anfängt, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Denn dann ist klar, was zu tun ist, und der Verantwortungskreis dient wirklich der Arbeit. Wichtig ist auch, dass, wenn man einen Verantwortungskreis gebildet hat, man dies durchaus — unter Einbeziehung aller Beteiligten — in dem Bewusstsein tut, dass ein solcher Kreis auch wieder aufgelöst werden kann, wenn die Arbeit getan ist, die Verhältnisse sich geändert haben oder man den Eindruck hat, diese Verantwortlichkeiten könnten jetzt auf andere Art besser besorgt werden.

Dennoch lässt sich nie ganz vermeiden, dass, sobald man einen Verantwortungskreis beziehungsweise ein Gremium gebildet oder zusammengerufen hat, sich im Umkreis auch schon der eine oder andere regt, der sich ärgert, dass er nicht mit aufgefordert worden ist, und dann die Arbeit der anderen kritisiert. Dieses gilt es auch sorgfältig wahrzunehmen. Denn das Kritikpotential eines Menschen zeigt — in dem Maße, wie es sich äußert — immer an, dass dieser Mensch eigentlich mit seinem Leben und seiner Arbeit noch nicht zufrieden ist und gerne Anderes, Besseres, Sinnvolles tun würde. Die Erfahrung lehrt, dass voll ausgelastete Menschen zum Kritisieren nur dann Zeit haben, wenn diese Kritik wirklich erwünscht ist im Sinne einer Beratung, nie jedoch ohne einen solchen konkreten Anlass. So ist es wichtig, herauszufinden, wie man gerade solche Menschen, die nicht ausgelastet sind und daher Zeit zum Kritisieren haben, so kennenlernt, dass man herausfindet, an welcher Stelle auch sie sich sinnvoll im Ganzen beteiligen können und wo im Gemeindeleben gerade auch für sie eine Aufgabe vorliegt.

Eine Gemeinde ist ja wie ein Mensch. Sie hat geistige, rechtliche und wirtschaftliche Bedürfnisse und Aufgaben. Und sie ist umso leistungsfähiger, je mehr jedes einzelne Gemeindemitglied sich in diesen Bereichen als mittätig erleben kann.

*Auszug erstellt von Wolfgang Jaschinski 12.08.2025*